

Heft 2/2018

www.euronatur.org

euRONATUR



**Im Fadenkreuz:
Hitze Debatte um
die Rückkehr der Wölfe**

**Friesland – Adria – Sahel:
Die gefährvolle Reise der Knäkente**

**Mythos grüne Wasserkraft:
Millionen für schmutzige Energie**



Bild: Kerstin Sauer

Christel Schroeder



Liebe Freundinnen und Freunde von EuroNatur,

im April ging ein bewegender Appell um die Welt: Die mutigen Frauen von Kruščica – so werden sie mittlerweile in den sozialen Medien genannt – riefen zu Solidarität und internationaler Unterstützung auf. Sie suchten Mitstreiterinnen, die bereit waren, einen Abend lang für sie die Brücke über den Wildfluss Kruščica zu bewachen. Denn die Bosnierinnen wollten unbedingt bei der Weltpremiere des Dokumentarfilms „Blue Heart“ dabei sein, der am 28. April etwa zwei Autostunden von dem kleinen Ort Kruščica entfernt das erste Mal öffentlich gezeigt wurde (lesen Sie mehr auf den Seiten 10–13). Der Film dreht sich um den Kampf gegen den Wasserkraftboom auf dem Balkan und bringt auch das Drama auf die Leinwand, das seit Monaten das Leben der Frauen von Kruščica bestimmt: Entschlossen und ausdauernd besetzen sie seit August des vergangenen Jahres die Brücke ihres Heimatortes. Damit protestieren sie gegen den Bau von zwei Wasserkraftwerken, die mitten in einem geplanten Schutzgebiet entstehen sollen. Die Anlagen würden den Wildfluss und die Trinkwasserversorgung der Gemeinde gefährden.

Kein Zweifel, die Frauen von Kruščica sind mutig. Selbst das gewaltsame Einschreiten der Bereitschaftspolizei gegen die friedlichen Demonstrantinnen konnte sie nicht einschüchtern. Doch wären sie allein, kämen sie vermutlich schnell an ihre Grenzen. Zivilgesellschaftliches Engagement erfährt auf dem Balkan kaum Unterstützung, denn die jungen Demokratien in

den Staaten des ehemaligen Jugoslawien sind schwach und verfügen in der Regel weder über eine unabhängige Presse noch über unabhängige Gerichte. Die Nutznießer der Staudammprojekte auf dem Balkan sind dagegen mächtig und verfolgen knallharte Profitinteressen. Wesentliche Ursachen für die drohende Zerstörung der Balkanflüsse sind Korruption, die Oberflächlichkeit vieler internationaler Finanzinstitute und falsch verstandener Klimaschutz. Wir haben es uns zur Aufgabe gemacht, den lokalen Aktivisten zu helfen, indem wir diese Missstände anprangern und ins Licht der internationalen Öffentlichkeit rücken. Mittlerweile haben wir für die Kampagne „Rettet das Blaue Herz Europas“ ein beachtliches Netzwerk aus Verbündeten gewonnen. Der Dokumentarfilm „Blue Heart“, den das US-amerikanische Outdoor-Unternehmen Patagonia herausgebracht hat, und die damit verbundene Öffentlichkeitsarbeit erregte weltweit Aufmerksamkeit für die Gefährdung des blauen Herzens Europas – ein hervorragendes Beispiel dafür, wie wir den Einfluss der Medien für unsere Anliegen nutzen können.

Viel Freude beim Lesen wünscht Ihnen

Christel Schroeder
Präsidentin der EuroNatur Stiftung



Sie ist zum Sinnbild für das Artensterben in unserer Kulturlandschaft geworden: die Biene. Dabei wird häufig übersehen, dass neben der Honigbiene auch Hunderte Wildbienenarten (im Bild die Furchenbiene) massiv gefährdet sind.

Große Worte, nichts dahinter?

Was die neue Bundesregierung für den Natur- und Umweltschutz verspricht

Theodore Roosevelt war Anfang des 20. Jahrhunderts der 26. Präsident der USA. Von ihm stammt das Zitat: „Nie zuvor hatten wir so wenig Zeit, so viel zu tun“. Er bezog diesen Ausspruch auch auf den Natur- und Umweltschutz, er war bekannt für sein konsequentes Handeln. Während seiner Amtszeit gründete er eine Reihe von Nationalparks und gilt als ein früher Verfechter des Naturschutzes. Auch die neue Bundesregierung hat wenig Zeit, um viel zu tun. Die Liste der umweltpolitischen Herausforderungen ist lang: Artensterben, Klimawandel, Nitratbelastung der Gewässer... Handeln statt debattieren ist gefragt!

In der letzten Legislaturperiode haben sich die Umweltministerin und der Landwirtschaftsminister so manchen Kampf geliefert. Es war immer das gleiche Strickmuster: Barbara Hendricks versuchte Schlimmes aus dem Hause Schmidt zu verhindern. Christian Schmidt ließ unter anderem zu, dass auf „ökologischen Vorrangflächen“ Spritzmittel angewendet werden durften. Sein Alleingang in Sachen Verlängerung der Glyphosat-Zulassung wird noch lange nachwirken, ohne seine Intervention wäre Glyphosat europaweit verboten worden.

Die neue Bundeslandwirtschaftsministerin Julia Klöckner hingegen will ihrer Amtskollegin aus dem Umweltressort, Svenja Schulze, die Hand reichen. In ihrer Antrittsrede im Bundestag sprach sie davon, dass die Bürger spüren müssen, dass sich die Politik „um die Lebensthemen“ kümmert. Es geht, so Klöckner, um die Bewahrung der Schöpfung! Sie wolle aus ideologischen Grabenkämpfen herauskommen. Landwirtschaft und Naturschutz seien keine Gegensätze, was man am Beispiel der Bienen deutlich machen könne. „Was für Bienen schädlich ist, muss weg vom Markt“, sagte sie und bezog dies auf die Neonicotinoide, die für das dramatische Bienensterben mitverantwortlich sind. Das hört sich erst einmal gut an, doch die EU war hier schneller als Klöckner: Ende April wurde ein europaweites Verbot verhängt, dieses Mal blockte Deutschland nicht!

Wir werden Frau Klöckner zukünftig an konkreten Taten und Aktionen messen, die in ihrer eigenen Verantwortung liegen.

Hinter der EU-Kommission wird sie sich nicht mehr verstecken können, denn sie wird deutlich mehr Verantwortung und Gestaltungsspielraum haben als viele ihrer VorgängerInnen. So wird die EU-Kommission den Mitgliedsstaaten bei der anstehenden Agrarreform nicht länger – wie in der Vergangenheit üblich – Detailvorgaben machen. Vielmehr sollen diese einen eigenen Strategieplan erarbeiten, der die Maßnahmen für eine natur- und umweltverträglichere, eine tierschutzgerechte und verbraucherfreundliche Agrarproduktion festlegt. Die EU-Kommission wird diesen Plan prüfen und genehmigen sowie die Umsetzung kontrollieren. Auch wird sie eventuelle Verstöße sanktionieren. Julia Klöckner kann ihren eigenen Anspruch also mit klaren Programmen verwirklichen.

Und da warten wir schon gespannt auf ihre Vorschläge, erste Äußerungen von ihr haben wir mit Skepsis aufnehmen müssen. In einem Interview erklärte Ministerin Klöckner, sie wolle die EU-Agrarsubventionen grundsätzlich beibehalten, weil diese auch der biologischen Vielfalt, dem Bienenchutz oder der Landschaftspflege dienen und den Landwirten so „gesamtgesellschaftliche Anforderungen“ honoriert würden, die „...erst einmal nichts mit dem Wirtschaftsbetrieb zu tun haben“, so Julia Klöckner. Da stellt sich die Frage, welcher Mitarbeiter ihr diesen Unsinn aufgeschrieben hat? Der Europäische Rechnungshof hat unlängst fundamentale Kritik an genau diesen Subventionen geübt. Er schreibt: „Die Basisprämienregelung ... berücksichtigt weder die Marktbedingungen noch die Nutzung der landwirtschaftlichen Fläche oder die individuellen Umstände des Betriebs und beruht auch nicht auf einer Analyse der Gesamteinkommenssituation von Betriebsinhabern.“ Das heißt, es spielt keine Rolle, ob umweltfreundlich gewirtschaftet wird oder nicht. Schon der frühere Agrarkommissar Ciolos wollte deshalb die Europäische Agrarpolitik „grüner und gerechter“ gestalten, und auch sein Nachfolger, Phil Hogan, spricht sich für grundlegende Veränderungen aus. Ein „Weiter-So“ darf es nicht geben. Wir werden uns von Julia Klöckner nicht mit schönen Worten abspesen lassen, sondern die notwendigen Reformen einfordern! Gute Beispiele gibt es genug. Diese müssen endlich umgesetzt werden, auch gegen den Widerstand der Agrarlobby.

Lutz Ribbe

Weder Bestie noch Kuschtier

Vom Wirbel um die Rückkehr der Wölfe

„Aber, Großmutter, was hast du für ein entsetzlich großes Maul! Dass ich dich besser fressen kann. Kaum hatte der Wolf das gesagt, so tat er einen Satz aus dem Bette und verschlang das arme Rotkäppchen“, erzählten die Gebrüder Grimm Anfang des 19. Jahrhunderts im ersten Band ihrer Kinder- und Hausmärchen. Damit schürten sie vor allem eines: die Angst vor der vermeintlichen Bestie Wolf. Gut 200 Jahre später kursiert eine moderne Form des Märchens – diesmal im Internet: „Erstes Todesopfer in Polen [...] durch Wolfsrudel!!! Jäger (51J.) ist in den frühen Morgenstunden von mehreren Wölfen attackiert worden!!! Der Mann erlag noch am Tatort seinen schweren Verletzungen!!!!!!“ Die Nachricht wurde vom Präsident des Landesjagdverbandes Brandenburg in der WhatsApp-Gruppe „Junge Jäger“ geteilt, wie die Internetseite jawina.de berichtet. In Polen haben von dem angeblichen Vorfall weder Wolfsexperten etwas gehört, noch ist das Thema in den polnischen Medien präsent. Kurz nach Veröffentlichung rudert der Pressereferent des Landesjagdverbandes zurück und verkündet kleinlaut: „Unser Präsident ist offensichtlich einer Fake-News aufgesessen und hat diese weiterverbreitet.“

Die Stimmung ist aufgeladen, der Wolf polarisiert und spaltet in Wolfsfreunde und Wolfsgegner. Sogar auf EU-Ebene gab es Vorstöße, den Schutzstatus des Wolfes abzuschwächen und auch der aktuelle Koalitionsvertrag zwischen den Regierungsparteien der Bundesrepublik hat den Abschluss der faszinierenden Wildtiere im Visier. Wer sich im Internet auf die Spur des Wolfes begibt, landet in einem Irrgarten aus Informationen.

Falschmeldungen wie die vom vermeintlichen Wolfsangriff auf einen polnischen Jäger sind alles andere als eine Seltenheit. Für die Wölfe sind sie brandgefährlich, da sie das Bild von der Bestie nähren. EuroNatur wirft den Scheinwerfer auf polarisierende Fragen rund um den Wolf.

Breitet sich der Wolf in Europa wieder aus und wie ist die Situation in Deutschland?

Ja, dank des strengen gesetzlichen Schutzstatus und infolge verstärkter Schutzbemühungen wächst die europäische Wolfspopulation wieder. Ihre Fähigkeit, sich anzupassen und auf der Suche nach neuen Territorien weite Strecken zurückzulegen, kommt den Pelzträgern zugute. Die Wölfe kehren in ihre ursprünglichen Verbreitungsgebiete zurück. Nach wie vor gibt es Länder, in denen Wölfe im großen Stil gewildert oder sogar legal abgeschossen werden – zum Beispiel auf der Iberischen Halbinsel und in Skandinavien. Doch der allgemeine Trend der Bestandsentwicklung in Europa ist positiv.

Die Geschichte der erfolgreichen Rückkehr des Wolfes nach Deutschland beginnt in Polen (siehe Kasten Seite 7). Genetische Untersuchungen haben bestätigt, dass die deutschen Wölfe eng mit den polnischen Wölfen verwandt sind – hauptsächlich mit denen im Nordosten Polens, von wo aus die Tiere über Westpolen nach Deutschland eingewandert sind. Im Jahr 2000 wurden in der sächsischen Oberlausitz in unmittelbarer Nähe zur polnischen Grenze erstmals Wolfswelpen von einer frei lebenden Wölfin geboren. Inzwischen ist Deutschland

wieder Wolfsland geworden: In sieben Bundesländern leben derzeit Wolfsrudel oder zumindest Paare. Die Population wächst jährlich um etwa ein Drittel. „Da längst noch nicht alle geeigneten Reviere besetzt sind, finden die Wölfe ideale Zustände vor. Es ist ganz normal, dass sie sich in dieser Phase rasch ausbreiten, doch das wird nicht endlos so weitergehen“, sagt Annette Spangenberg, Projektleiterin bei EuroNatur. Je nachdem wie reich das Angebot an Beutetieren ist, braucht ein Rudel in Deutschland durchschnittlich zwischen 250 und 300 Quadratkilometer. Wölfe verteidigen ihre Territorien gegenüber Artgenossen. Sobald die geeigneten Lebensräume weitgehend besetzt sind, wächst die Population langsamer und pendelt sich schließlich auf einem bestimmten Niveau ein. Die Situation der Wölfe ist noch immer nicht rosig und ihre Zukunft weiterhin ungewiss. Laut dem Naturschutzbund Deutschland wurden zwischen Mai 2016 und April 2017 insgesamt 60 Wolfsrudel in der Bundesrepublik gezählt. Das Bundesamt für Naturschutz geht davon aus, dass hierzulande bis zu 440 Rudel leben könnten. Es ist reine Spekulation, vorherzusagen, ob und wenn ja wann dies Wirklichkeit wird. Würden sich die Wölfe mit gleichbleibender Geschwindigkeit vermehren, wäre es frühestens im Jahr 2025 soweit.

Greift der Wolf Menschen und Nutztiere an?

Wölfe sind scheu und viel zu schlau, um sich mit Menschen anzulegen. Die meisten Begegnungen zwischen Wölfen und Menschen bleiben von letzteren unbemerkt. Das Risiko, dass ein gesunder, wild lebender Wolf einen Menschen angreift, ist verschwindend gering. Nutztiere hingegen stehen bei Familie Wolf durchaus auf dem Speiseplan. Sind Kälber oder Schafe ungeschützt, wird der Wolf sie bevorzugt angreifen, denn Energie zu sparen ist für die Wildtiere überlebensnotwendig. Die natürliche Nahrung von Wölfen besteht in Europa aus wildlebenden, mittelgroßen Huftieren wie Hirschen und Wildschweinen. Um sie zu erlegen, sind meist kräftezehrende Hetzjagden nötig.

Lassen sich Nutztiere mit Gewehren vor den Wölfen schützen? Nein, im Gegenteil! Der Abschuss einzelner Wölfe schwächt nachweislich den Familienverband aus Alttieren, Halbstarken und Welpen. Vor allem wenn Elterntiere getötet werden steigt die Gefahr, dass die unerfahrenen Jungwölfe anschließend vermehrt leichte Beute jagen. Ungeschützte Schafe leben in Wolfsgebieten gefährlich. Das sollte ernst genommen werden. Gleichzeitig gilt es aber auch bei diesem Thema, auf dem Boden der Tatsachen zu bleiben. Blitzschlag oder Wurmerkrankungen töten jährlich weitaus mehr Schafe und Rinder als der Wolf.

Wölfe sind äußerst soziale Tiere. Berührungen stärken den Zusammenhalt in der Wolfsfamilie.



Bild: Fritz Schimandl - Wolf (Canis lupus)

Was ist das wirkliche Problem an „Problemwölfen“?

„Kein Wunder, dass sich das Bild vom bösen Wolf so hartnäckig in den Köpfen der Menschen hält. Absolute Ausnahmefälle wie der humpelnde Wolf, der Essensreste stiehlt, sind ein gefundenes Fressen für Medien und Wolfsgegner. Sie werden als Normalität dargestellt. Das ist das eigentliche Problem“, sagt Annette Spangenberg. In etwa zeitgleich mit der Horrormeldung über den vermeintlichen Wolfsangriff in Polen sorgten Nachrichten über „Pumpak“ (Deutsch: „der Fette“) im Osten des Freistaates Sachsen für Unruhe. Im Kreis Görlitz streunte der humpelnde polnische Wolf durch Dörfer und bediente sich an Komposthaufen. Pumpak verhielt sich untypisch. Polnische Wolfswissenschaftler vermuten, dass das Tier als Welpen von einem Förster über einen längeren Zeitraum gefüttert worden ist oder sich zumindest an Essensreste gewöhnt hat, die regelmäßig von Waldarbeitern zurückgelassen wurden. Pumpak verlor die Scheu vor dem Menschen. Dadurch erlangte er fragwürdige Prominenz als sogenannter Problemwolf. Obwohl Pumpak keinerlei aggressives Verhalten zeigte, plädierte das Landratsamt Görlitz für seinen Abschuss. Der wurde genehmigt,

ohne Maßnahmen einzusetzen, die den Wolf vertreiben könnten. Seither ließ sich Pumpak dennoch nicht mehr blicken – warum ist unbekannt. Tatsächlich gab es in Deutschland bislang nur zwei Wölfe, die dem Menschen so nahe kamen, dass sie – so das Amtsdeutsch – „letal entnommen wurden“. Angesichts der mehreren Hundert Wölfe, die derzeit in Deutschland leben, ist das ein winziger Bruchteil und nicht die Normalität. In beiden Fällen bestand – wie bei Pumpak – der Verdacht, dass die Tiere als Welpen wiederholt von Menschen gefüttert wurden.

Gehört der Wolf in unsere Kulturlandschaft?

Der Wolfsforscher Ulrich Wotschikowsky bringt es in einem Interview mit der Zeitschrift natur auf den Punkt: „Die Frage ist eine Anmaßung und wir haben sie nicht zu stellen. Wir brauchen auch keinen Kölner Dom, keine Symphonien von Beethoven. Aber die Welt wäre ärmer ohne sie. Und sie wäre auch ohne den Wolf ärmer.“ Wölfe sind weder Bestien noch Kuschtiere und nicht jeder Wolf, der auf einem Waldweg gesichtet wird oder ein Schaf reißt, ist ein Problemwolf. Der Wolf war Jahrhunderte

Sie nehmen ihre Aufgabe ernst: Herdenschutzhunde halten Wölfe von den Schafen fern.

Bild rechts: Mitarbeiter der EuroNatur-Partnerorganisation Wilk beraten Schafhalter in Polen wie sie ihre Tiere vor Wolfsangriffen schützen können.



lang aus unserer Kulturlandschaft verschwunden. Die Menschen haben verlernt, mit den Wölfen zu leben. „Die Entscheidung muss nicht nur heißen: Ja, wir begrüßen die Rückkehr der Wölfe, sondern auch: Ja, wir stellen uns wieder auf ihre Gegenwart ein. Dafür braucht es dringend den nötigen Rückhalt auf politischer Ebene und bei den verantwortlichen Stellen“, sagt Annette Spangenberg. „Anstatt sich auf Problemwölfe zu konzentrieren und die Stimmung gegen die Tiere anzuheizen, sollten so schnell wie möglich alle nötigen Strukturen geschaffen werden, um ein friedliches Miteinander von Wölfen und Menschen zu ermöglichen.“ Das fängt bei Aufklärungsarbeit an und geht mit der fachlichen und finanziellen Unterstützung von Nutztierhaltern beim Schutz ihrer Herden weiter. Wölfe sind äußerst lernfähig.

Wenn etwa Elektropferche und Herdenschutzhunde in Wolfsgebieten konsequent und korrekt eingesetzt werden, wird den meisten Wölfen rasch klar, dass Nutztiere keine leichte Beute sind. Sollte der Herdenschutz einmal nicht funktionieren, muss für schnelle und unbürokratische Lösungen gesorgt werden, um zumindest den wirtschaftlichen Schaden für die betroffenen Halter zu kompensieren. Hier gibt es europaweit noch erheblichen Nachholbedarf. EuroNatur sieht die Europäische Agrarpolitik in der Pflicht, wenn es darum geht, wirksamen Herdenschutz und Entschädigungsmaßnahmen zu fördern. Zudem wäre es höchste Zeit für nationale Herdenschutzzentren mit geschulten Ansprechpartnern für eine professionelle Beratung, wie etwa im Nachbarland Österreich bereits eingerichtet.

Katharina Grund und Magdalena Kulisch



Bild: Wilk

Polen – Wie Aufklärung wirkt

Gemeinsam mit ihren polnischen Partnerorganisationen setzt sich EuroNatur in Polen seit langem für die Wölfe ein – mit Erfolg: Der Wolfsbestand wächst kontinuierlich. Gleichzeitig ist es gelungen, in der Gesellschaft Rückhalt für die Wölfe zu gewinnen. Westpolen etwa war lange Zeit fast wolfsfreies Gebiet. Heute gibt es auch dort von Jahr zu Jahr mehr Wölfe. Umgekehrt haben aber weder die Wolfsattacken auf Nutztiere zugenommen, noch werden Wölfe vermehrt illegal geschossen. Über TV-Beiträge, Presseartikel, Workshops und Vorträge hat die Wolfsschutzorganisation Wilk allein im Jahr 2017 rund eine Million Menschen erreicht und darüber aufgeklärt, wie Wölfe leben, wie mit ihnen umzugehen ist und warum sie für das Ökosystem so wertvoll sind. Kritische Kommentare von Internetnutzern zu Sensationsartikeln über Wölfe zeigen deutlich, dass das Bild vom bösen Wolf in Polen heute hinterfragt wird. Große Sympathien gewinnen die Wolfsexpertin Dr. Sabina Nowak und ihre Mitstreiter von Wilk, indem sie die Sorgen der Nutztierhalter ernst nehmen. Ein Handbuch für Herdenschutzmaßnahmen liefert wertvolle Anleitungen. Seit dem Jahr 2000 werden Schaf- und Rinderfarmen mit Sicherheitszäunen und Herdenschutzhunden ausgestattet, um Wolfsattacken zu verhindern. Die Aufklärungsarbeit pro Wolf ist unverzichtbar, vor allem da es seitens Regierung und Jagdlobby immer wieder Bestrebungen gibt, den strengen Schutzstatus des Wolfes aufzuweichen.



Eines der zahlreichen Giftopfer in Nordserbien: Kaiseradlerdame Desiree.

Tödliche Mahlzeit

Giftköder bedrohen europaweit Aasfresser

Es sind grausige Funde, die die Vogelschützer unserer serbischen Partnerorganisation Bird Protection and Study Society of Serbia (BPSSS) an diesem grauen Januartag in der Nähe des Dorfes Svilojevo machen. Auf einer Strecke von nur einem Kilometer entdecken sie gemeinsam mit ihren ungarischen Kollegen und mit Unterstützung zweier Spürhunde die Kadaver von fünf vergifteten Mäusebussarden, zwei Elstern sowie sieben Goldschakalen, einem Fuchs und einem streunenden Hund. Die Ursache für die zahlreichen Todesfälle ist dank der beiden Vierbeiner schnell gefunden: Beim Ablaufen der Strecke schlagen die beiden geübten Giftspürhunde aus Ungarn immer wieder an; sie machen eine ganze Reihe von Ködern in Form von Schafshäuten und Eingeweiden ausfindig. Alle Köder weisen eine rosa Einfärbung auf, ein Indiz für die Benutzung von Gift – aller Wahrscheinlichkeit nach das verbotene Insektizid Carbuforan (siehe Infokasten).

Eine Woche zuvor, derselbe Schauplatz: Ein junger Kaiseradler wird tot auf einem Feld gefunden. Der seltene Greifvogel wurde kurz nach seinem Schlupf im Frühsommer 2017 im Burgenland besendert und auf den Namen Desiree getauft. Seitdem verfolgten die Mitarbeiter von BirdLife Österreich die Flugrouten von Desiree – bis die Sendesignale am 7. Januar plötzlich keine Bewegung mehr anzeigten. Ein technischer Defekt? Die Vogelschützer aus Österreich wagten kaum zu hoffen und nahmen sofort Kontakt zu ihren Kollegen in Serbien auf, wo sich Desiree zuletzt aufgehalten hatte. Die Mitarbeiter von BPSSS entdeckten das tote Adlerweibchen samt Sender. Verkrampfte Beine und aus dem Schnabel geronnenes Blut, typische Symptome einer Vergiftung, ließen keinen Zweifel an der Todesursache von Desiree.

Keine Einzelfälle

Erst der Fund des vergifteten Kaiseradlers führte zu weiteren Nachforschungen in der Region und damit zu den schrecklichen Entdeckungen. Auch an weiteren Tagen fanden die Naturschützer aus Serbien und Ungarn vergiftete Tiere, insgesamt 23 Kadaver. Dass darunter viele bereits stark verwest waren, legt die Vermutung nahe, dass Vergiftungsfälle in der Region kein neues Phänomen sind. Tatsächlich wurden rund um das Dorf Svilojevo bereits seit 2014 immer wieder Vergiftungsdelikte festgestellt. Zum Jahreswechsel 2017/18 gab es eine alarmierende Anzahl neuer Fälle im gesamten Nordwesten Serbiens.

Doch warum gerade hier? Die ausgelegten Köder sind in erster Linie gegen die in der Region noch häufigen Goldschakale gerichtet. Viehhalter fürchten, dass die Schakale neugeborene Tiere reißen könnten. Ein naturverträgliches Management zum Schutz der Herden wurde bislang nicht eingerichtet, vielmehr erhalten Schakaljäger sogar eine Geldprämie für erlegte Tiere. Seitdem nehmen die Giftdelikte überhand. Das Fatale daran: Nicht nur Schakale fressen von den tödlichen Präparaten, auch andere Aasfresser verzehren diese. So werden Greif- und Rabenvögel zu Kollateralschäden einer besonders heimtückischen Jagdmethode.

Globale Problematik

Die Vergiftung von Greifvögeln ist kein Thema, das sich allein auf Serbien beschränkt. Nahezu identische Szenen spielten sich Mitte Januar im kroatischen Naturpark Lonjsko Polje ab; hier galten die Giftanschläge ebenfalls Goldschakalen. Doch auch die gezielte Ermordung von gefiederten Beutegreifern mit Giftködern ist weltweit auf dem Vormarsch, nicht zuletzt in Deutschland!



Bild: Drazenko Rajković from BPSSS - BiodLife Serbia

Carbuforan: tödliches Nervengift

Der weltweit am häufigsten in Giftködern nachgewiesene Giftstoff ist Carbuforan, ein auch für den Menschen hochgefährliches Insektizid. Seit 2008 ist es in der EU verboten, darf aber in anderen Ländern nach wie vor verwendet und verkauft werden. Tiere, die das Nervengift aufnehmen, sterben an einem akuten Herz-Kreislauf-Versagen. Da Carbuforan sehr schnell wirkt, liegen die verendeten Aasfresser meist in der Nähe der Köder, oft noch mit Nahrungsresten im Schnabel bzw. Maul.

Einer der Spürhunde hat eine grausige Entdeckung gemacht. Er fand einen vergifteten Schakal im Gestrüpp.

Als unliebsame Konkurrenten um Jagdbeute und angebliche Bedrohung für Haus- und Nutztiere werden Bussard, Habicht und Co. hierzulande seit Jahrhunderten bejagt. Bei manchen Arten trug dies zum massiven Bestandsrückgang bei. Obwohl seit den 1970er Jahren bundesweit alle Greifvogelarten unter Schutz stehen, werden regelmäßig Fälle illegaler Verfolgung bekannt, Tendenz in den vergangenen Jahren steigend. Zwischen 2004 und 2014 wurden mehr als 680 Delikte dokumentiert, die Dunkelziffer liegt deutlich höher.

Meist kommen die Täter ungeschoren davon

Die Vogelmörder können dabei so gut wie sicher sein, keine strafrechtlichen Konsequenzen zu spüren. Denn nur wenn sie auf frischer Tat ertappt werden, ist ein Gerichtsverfahren überhaupt denkbar. Dafür mangelt es jedoch an geschultem Polizeipersonal.

Kommt es in Deutschland hingegen zu juristischen Verfahren, fallen die Urteile durchaus konsequent aus. Geldstrafen im teilweise vierstelligen Bereich sowie der Entzug des Jagdscheins zeigen hoffentlich eine abschreckende Wirkung.

Bei den Vergiftungsfällen in Serbien ist bislang kein Täter gefasst. Zwar wurden erste Verdächtige identifiziert und die Staatsanwaltschaft erhob Anklage, doch zu Verurteilungen ist es bisher nicht gekommen. Bleibt zu hoffen, dass das große Medieninteresse in diesem Fall die Täter von weiteren Giftanschlägen ab- und die serbische Polizei zu akribischen Untersuchungen anhält, so dass Kaiseradler und andere Aasfresser in Zukunft wieder ohne tödliche Konsequenzen Kadaver verzehren können.

Christian Stielow

Verdammt gefährdet

Der Kampf um die letzten wilden Flüsse Europas

Immer von elf Uhr auf ein Uhr – Anes Halkic steht mit einer kleinen Gruppe von Fliegenfischern im kristallklaren Wasser des Flusses Una im Osten von Bosnien–Herzegowina. Es hat etwas Meditatives, wie die Männer lange Schnüre schwingvoll von links nach rechts werfen. Um sie herum das Rauschen der Stromschnellen. Hin und wieder lässt sich ein Donaulachs überlisten und schnappt nach einer präparierten Trockenfliege – ein Fehler, den er aber nicht mit dem Leben bezahlt. Kurz darauf gleitet das riesige Tier ins Wasser zurück und schwimmt davon. Wer mit Anes Halkic auf Tour geht, hat sich an klare Regeln zu halten: Kein Fisch darf entnommen werden, Widerhaken sind verboten. Für ihn sind die Naturschätze der Una heilig, dieser Fluss ist sein Leben. Er ist an der Una geboren und aufgewachsen, so wie schon seine Eltern und Ur-Urgroßeltern. „Die Una ist etwas ganz Besonderes, voller Leben, sie ist einzigartig und unbeschreiblich schön“, schwärmt er. Seit einigen Jahren bietet Anes an der Una Touren für Fliegenfischer an – eine Einkommensquelle, die ihm nach dem Bosnienkrieg wieder auf die Beine geholfen hat und heute seinen Lebensunterhalt sichert. Doch während Anes die Schnur seiner Angel von elf auf eins wirft, steht die Uhr für die Una längst auf fünf vor zwölf. Wie fast alle Balkanflüsse ist auch sie von Wasserkraftprojekten bedroht. Sogar im Una Nationalpark sind mehrere Anlagen geplant. „Als der Krieg zu Ende war, stand ich vor dem Nichts. Ich habe wiedervon Null angefangen“, berichtet Anes Halkic und dann wird seine Stimme brüchig: „Ich habe nicht die Energie, das nochmal durchzustehen. Ich werde mein Leben lang für die Una kämpfen und ich bin nicht der Einzige.“

Alles Leben im Fluss wurde ausgelöscht

Etwa 800 Kilometer südlich des Una Nationalparks steht Preparim Shkurti ratlos vor der Mühle seines Vaters im Dorf Rapuni in Zentralalbanien. Ein Jahr zuvor noch hatte sie das Getreide von 15 Gemeinden aus den umliegenden Bergen gemahlen. Bis zu 200 Menschen brachten ihre Ernte jeden Monat zu ihm. Heute steht die Mühle still. „Das Wasserkraftwerk hat uns das ganze Wasser weggenommen“, beschwert sich Preparim. „Was nützt der erzeugte Strom, wenn die Menschen kein Brot mehr zu essen haben“, ergänzt sein Vater und wirft einen verächtlichen Blick in Richtung der Rapuni–Staumauer. Zusammen mit einem komplexen System aus Pipelines hat der Damm dafür gesorgt, dass das Flussbett unterhalb der Anlage völlig ausgetrocknet ist. „Alles Leben im Fluss wurde ausgelöscht. Als wir im August 2016 hierher kamen, kurz nachdem die Anlage in Betrieb ging, war das Flussbett übersät mit Hunderten toter Fische“, berichtete ein Vertreter der lokalen Naturschutzorganisation Egnatia der NGO Bankwatch, die wiederum EuroNatur, Riverwatch und ihre Partnerorganisationen auf dem Balkan bei der Kampagne „Rettet das Blaue Herz Europas“ (siehe Kasten Seite 13) unterstützt.



Bild: Steven Weiss



Bild: Kara Sikerova



Bild: Kiana Sikarava



Bild: Kiana Sikarava



Ob hunderte Meter hohe Staudämme (oben links: Mratinje-Staudamm am Fluss Piva in Montenegro) oder Pipelines, die das Flusswasser ableiten – Wasserkraftwerke zerstören Flüsse fundamental. Die Leidtragenden sind Menschen und Natur. Seit das Wasserkraftwerk Rapuni gebaut wurde (Bild unten), steht die Mühle von Preparim Shkurti und seinem Vater Xhevahir still. Kein Tropfen Wasser kommt mehr bei ihnen an.

Entwicklungsbanken fördern Zerstörung

Der Kredit zur Finanzierung des Wasserkraftwerks Rapuni kam – wie in so vielen weiteren Fällen auf der Balkanhalbinsel – von der Europäischen Bank für Wiederaufbau und Entwicklung (EBRD). Im März bestätigte eine Studie der EuroNatur-Partnerorganisation Bankwatch: Die Entwicklungsbank mit Sitz in London ist einer der größten Wasserkraft-Finanziers auf der Balkanhalbinsel. Die Studie aktualisiert einen im Jahr 2015 veröffentlichten Bericht und zeigt außerdem, dass in Südosteuropa noch mehr Wasserkraftprojekte als bisher bekannt von multilateralen Entwicklungsbanken und von Geschäftsbanken finanziert wurden. Selbst Schutzgebiete wie Nationalparks oder das europäische Schutzgebietsnetzwerk Natura 2000 sind für sie kein Hinderungsgrund für eine Finanzierung. Die EBRD, die Europäische Investitionsbank (EIB) und die Weltbankgruppe haben seit 2005 mehr als 700 Millionen Euro in die Finanzierung von Wasserkraftwerken auf dem Balkan gepumpt. Aber auch Geschäftsbanken spielen eine entscheidende Rolle bei der Förderung umstrittener Wasserkraftprojekte. Die umtriebigen Banken – soweit bekannt – sind die österreichische Erste Bank, die Steiermärkische Bank sowie die italienische Unicredit Gruppe. Viele der von diesen Geldinstituten finanzierten Kraftwerke würden in ihren Heimatländern aus Umweltschutzgründen keine Bewilligung erhalten. Die Studie erschien zu einem strategisch günstigen Zeitpunkt: „Die EBRD und die EIB nehmen im Jahr 2018 eine Revision ihrer Umwelt- und Sozialstrategie vor. Das ist eine entscheidende Chance, die Regelungen zu verbessern und Wasserkraft in sensiblen Gebieten von der Finanzierung auszuschließen“, sagt Pippa Gallop, wissenschaftliche Koordinatorin bei Bankwatch und Mitautorin der Studie.

Querdenker mit Herz fürs „Blaue Herz“

Ohne Finanzierung kein Staudamm – diese Hoffnung teilt auch der Gründer des US-amerikanischen Outdoor-Unternehmens Patagonia. Spätestens seit seinem öffentlichen Schlagabtausch mit der Regierung von Donald Trump ist Yvon Chouinard als unbequemer Querdenker bekannt. Mittlerweile ist er auch ein überzeugter Mitstreiter für die Balkanflüsse geworden. Als begeisterter Fliegenfischer hat Yvon Chouinard selbst erlebt, wie groß die Schäden sind, die Staudämme verursachen. „Es ist nicht nur eine Geldverschwendung, sondern vor allem eine moralische Schande, dass die weltweit größten Banken diese überholte und ausbeuterische Technologie unterstützen und neue Staudämme in den letzten unberührten Regionen Europas finanzieren“, schreibt er in einem Gastbeitrag auf Focus online. Im April brachte Patagonia den Film „Blue Heart“ heraus.

In eindrücklichen Bildern ist darin zu sehen, wie EuroNatur gemeinsam mit lokalen Aktivisten gegen die Flut an Wasserkraftwerken auf dem Balkan kämpft. Schon die Premiere des Films erregte Aufmerksamkeit. Zu sehen waren die Bilder nicht in irgendeinem Kinosaal, sondern vor dem meterhohen Idbar-Staudamm in Bosnien-Herzegowina. Danach startete der Film eine Balkan-, Europa- und Welttournee. Von Zagreb, Belgrad und Skopje über München, London und Amsterdam bis nach New York und Calgary waren die aufrüttelnden Bilder bereits zu sehen und zeigten den Zuschauern, welche zerstörerische Wasserkraftwelle auf den Balkan zurollt. Sogar in Japan, Australien und Südamerika sind Filmvorstellungen geplant. Parallel widmete Patagonia dem Blauen Herzen Europas eine eigene Webseite mitsamt Petition und startete im April eine breit angelegte Presse- sowie Social-Media-Kampagne zum Film. Unsere gemeinsame Botschaft: Internationale Banken müssen sofort damit aufhören, in die Zerstörung der letzten Wildflüsse Europas zu investieren!

Wir haben eine Chance und einen Plan
 „Diese internationale Aufmerksamkeit hilft uns, den Druck auf die Geldgeber zu erhöhen“, sagt Theresa Schiller, die bei EuroNatur die Kampagne „Rettet das Blaue Herz Europas“ koordiniert. „Es ist wichtig, dass sich die betroffenen Menschen gegen den Raubbau an ihren Naturschätzen und Ressourcen wehren, dabei ist es aber die reinste Sisyphosaufgabe gegen jedes einzelne Wasserkraftwerk auf dem Balkan zu protestieren. Deshalb arbeiten wir parallel an einem Öko-Masterplan, der Tabuzonen für Wasserkraftprojekte an den Balkanflüssen definiert. Wir wollen erreichen, dass sich internationale Finanzinstitute selbst verpflichten, keine Wasserkraftprojekte in solchen Tabuzonen zu fördern.“ Dank wissenschaftlicher Studien, die im Rahmen der Kampagne durchgeführt wurden, ist mittlerweile genau bekannt, welche Flussabschnitte noch unberührt oder naturnah sind, welche – zumindest auf dem Papier – geschützt sind und wo bedrohte Fischarten vorkommen. Dieses Wissen ist wesentliche Grundlage für den Öko-Masterplan. „Für rund 1.000 geplante Wasserkraftprojekte auf dem Balkan ist die Finanzierung noch nicht gesichert, darin liegt unsere Chance: Es ist noch nicht zu spät, die Balkanflüsse zu bewahren!“ Davon ist Theresa Schiller überzeugt.

Katharina Grund

Die tägliche Flutwelle eines Schwallwasserkraftwerks tötet das Leben im und am Fluss. Auch an der Una in Bosnien-Herzegowina (Bild Mitte) sind mehrere Wasserkraftprojekte geplant. Kommt es zum Bau, wird auch dieses Flussparadies für seltene Fischarten wie den Donaulachs zur Hölle.



Bild: Franz Keppel



Bild: Durnja Dvčić



Bild: Clemens Ratschion



Die Kampagne „Rettet das Blaue Herz Europas“

Das Blaue Herz Europas schlägt auf dem Balkan. Nirgendwo sonst in Europa gibt es eine vergleichbare Vielzahl und Vielfalt unberührter Flusslandschaften. Doch damit könnte es bald vorbei sein. An die 3.000 Anlagen sind zwischen Slowenien im Norden und Albanien im Süden derzeit geplant – viele davon ohne gültige Umweltverträglichkeitsprüfung, rund ein Drittel sogar in Schutzgebieten, wie etwa Nationalparks. Tausende Flusskilometer, Hunderte von Tier- und Pflanzenarten und Millionen von Menschen sind bedroht. Um die wertvollsten Flüsse auf dem Balkan vor der Zerstörung zu bewahren, haben EuroNatur und die österreichische Organisation Riverwatch in Zusammenarbeit mit lokalen Partnern auf dem Balkan die Kampagne „Rettet das Blaue Herz Europas“ ins Leben gerufen. Mittlerweile gibt es ein großes Netzwerk aus Verbündeten im Kampf für die letzten wilden Flusslandschaften Europas. Mehr unter balkanrivers.net/de

„Grüne“ Staudämme gibt es nicht

Wasserkraftwerke zerstören Flüsse fundamental. Am meisten Profit bringen Anlagen, die Spitzenstrom erzeugen. Diese nutzen das aufgestaute Wasser nur bei entsprechender Nachfrage. Die Schleusen zu den Turbinen werden an wenigen Stunden pro Tag geöffnet, woraufhin eine Flutwelle das Flussbett hinabrauscht. Für die Lebewesen unterhalb des Staudamms enden diese täglichen Flutwellen tödlich. Oberhalb der riesigen Staumauer verwandelt sich der lebendige Fluss in einen monotonen Stausee. Nicht weniger schädlich sind die sogenannten Kleinwasserkraftwerke, die Wasser über Pipelines ableiten, um an anderer Stelle Strom zu erzeugen. Unterhalb des vergleichsweise niedrigen Staudamms verbleibt dann höchstens ein Rinnsal im Bachbett („Restwasser“). In den Sommermonaten trocknen die betroffenen Flusstäler meist vollständig aus. Nicht alle Ableitungswasserkraftwerke haben Staumauern, aber alle erzeugen sie nur sehr wenig Strom, sind sehr teuer in Errichtung und Unterhaltung und haben verheerende Auswirkungen für Menschen und Natur. Aufgrund ihrer geringen Größe ist zumeist nicht einmal eine Umweltverträglichkeitsprüfung vorgeschrieben. Durch die begleitende Infrastruktur (Straßen, Stromleitungen, Pipelines etc.) werden neben den Flüssen auch die umgebenden Landschaften zerstört.

Wasserkraft ist weder eine grüne, noch eine erneuerbare Form der Energiegewinnung. Wasserkraftwerke verschärfen den Klimawandel sogar. Warum?

Mehr Infos unter blueheart.patagonia.com

Sie können helfen!

- Unterstützen Sie die Kampagne „Rettet das Blaue Herz Europas“ (weiterhin) mit Ihrer Spende an EuroNatur!
- Fordern Sie internationale Finanzinstitute auf, die Finanzierung von Wasserkraftwerken auf dem Balkan zu stoppen. Unterschreiben Sie die Online-Petition von Patagonia „Kein Geld. Keine Staudämme.“ unter kurzlink.de/fluss-petition
- Organisieren Sie selbst eine Vorführung des Patagonia-Films „Blue Heart“ und informieren Sie Menschen in Ihrem Umfeld über die Bedrohung der Balkanflüsse. Anmeldung unter patagonia-screenings.myshopify.com

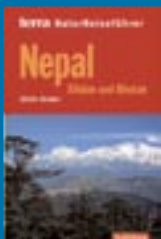
Mehr Informationen unter
euronatur.org
balkanrivers.net/de
blueheart.patagonia.com



Sibirien

Selbstportrait mit Flügeln – von der kriegerischen finnisch-russischen Geschichte bis zur Wärme und dem Lebenswitz heutiger Menschen in einer grandiosen Natur.

€ 11,00



Nepal – Sikkim und Bhutan

Hochwertige Farbfotos stellen die unterschiedlichen Landschaften samt Flora & Fauna dar. Praktische Reisetipps und Tourenvorschläge ermöglichen eine optimale Reisevorbereitung. 176 Seiten, Tecklenborg Verlag.

€ 19,80



Was lebt im Mittelmeer?

Dieser Naturführer ist Bestimmungshilfe und Nachschlagewerk in einem. Er bietet eine umfassende Zusammenstellung häufiger und besonderer Arten und erschließt die vielfältige und formreiche Unterwasserwelt des Mittelmeers. Lebensraum, Verbreitung und Verwechslungsmöglichkeiten sind ebenso dargestellt wie Kennzeichen und andere wichtige Merkmale zur sicheren Bestimmung. Das ideale Bestimmungsbuch für Taucher und Schnorchler, Naturfreunde und Aquarianer und alle Urlauber am Mittelmeer. 352 Seiten, 512 Farbfotos, broschiert in Plastikband. Kosmos Verlag.

€ 26,90



frohNATUR Bunte Bienenweide

Unsere **Bunte Bienenweide** ist eine Spezialmischung sorgfältig für Sie zusammengestellter Samen aus 50 niedrig wachsenden, blühfreudigen Wild- und Kulturarten. Es sind unkomplizierte Arten, die im Laufe der Jahre durch eine unterschiedliche Ansicht mit einem farbenfrohen Sommerflor Augen und Bienen erfreuen. Sie bietet von ca. April bis November ein reichhaltiges Angebot an Nektar und Pollen für Bienen und weitere Insektenarten. In der Mischung enthaltene Gewürzkräuter bieten Verwendungsmöglichkeiten in der Küche.

- geeignet für alle nicht extremen Böden & Lagen
- bevorzugt auf Brachflächen ausbringen
- Aussaat von Mitte April bis Ende Juni (Nachtfrost abwarten)
- Blütezeit Mitte März bis Mitte Oktober
- Aussaat auf die Erde, nach der Saat anwalzen
- Wuchshöhe niedrig / Standzeit ca. 5 Jahre
- Ausreichend für fünf Quadratmeter
- bei normaler Entwicklung keine Pflege nötig

€ 2,50



Bunte Blumenmischung für einen fröhlichen Garten

Unsere **Bunte Blumenmischung** enthält sorgfältig für Sie zusammengestellte Premium-Samen verschiedener einjähriger Sommerblumen. Es sind unkomplizierte Arten, die durch unterschiedliche Farben, Höhen und Blühzeiten bestechen und bis zum Frost mit einem farbenfrohen Sommerflor erfreuen.

Sie eignet sich für sonnige bis halbschattige Standorte und sollte von Mitte März bis Anfang Mai gesät werden. Sie wird zwischen 30 – 70 Zentimeter hoch, ein Tütchen ist ausreichend für fünf Quadratmeter.

Falls Sie eine größere Fläche fröhlich bunt verwandeln möchten, können Sie sich gerne mit Katharina Gohn in Verbindung setzen.

€ 2,50



Kofferband

Kennen Sie das Problem? Übermüdet warten Sie nach einem langen anstrengenden Tag am Gepäckband auf Ihren Koffer. Die Gepäckstücke fahren vorbei und gleichen sich wie ein Ei dem anderen. Unser fröhlichgrünes frohNATUR-Kofferband sorgt für Abhilfe – schon von weitem ist Ihr Gepäck auf den ersten Blick erkennbar.

Das frohNATUR-Kofferband sorgt zudem für ein Plus an Sicherheit: Ihr Gepäck ist während der gesamten Reise verlässlich vor dem Aufplatzen geschützt.

Der Verschluss ist aus hochwertigem Kunststoff, die frohNATUREN sind eingewebt.

€ 9,00

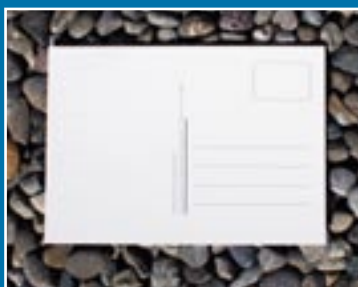
Postkartenserie

Neun wunderschöne Motive der Gewinnerbilder des Fotowettbewerbs 2017 haben wir für Sie in eine exklusive, hochwertige Postkartenserie zusammengefasst.

Machen Sie sich und anderen eine kleine Freude und verschicken Sie persönliche Grüße zu besonderen Gelegenheiten.

Format 148 x 105 mm
350 g/m² Chromolux Glanz

€ 7,00





Gartenschürze als praktisches Gartenzubehör

Viel Platz für Gartenwerkzeug, Sämereien, Mobiltelefon und Handschuhe bietet die robuste grüne Gartenschürze. Sowohl für den Profi Gärtnerbedarf wie auch als nützliches Gartenaccessoire für engagierte Hobbygärtner taugt die abwaschbare Schürze gleichermaßen. Drei pfiffige Netztaschen sorgen dafür, dass Erde und Schmutz einfach raus rieseln. Außerdem sieht man immer direkt, in welcher Tasche sich das gerade benötigte Gartenutensil befindet. Gute Schutzkleidung für Profis und Hobbygärtner.

- Leichte stabile Gartenschürze
- 3 Netztaschen für Übersicht und Sauberkeit
- Material: 600 D Polyester mit PVC Netz
- mit schwarzer frohnNATUR Beflockung
- Schützt Kleidung vor Schmutz und Nässe
- Weite mit Bindebändern regulierbar
- Maße ca. 57 x 50 cm

€ 14,⁹⁰

(solange Vorrat reicht, Abb. ähnlich)



Schöner gärtnern

Mit unseren luftigen frohnNATUR Gartenhandschuhen von planto flex geht Gartenarbeit fast wie von selbst – inklusive guter Laune!

Der leichte Leder-Spandex-Handschuh sorgt dank der weichen Rindsleder Innenfläche, den ventilerten Fingerzwischenräumen und seinem Handrücken aus Stretch-Spandex bei einer optimalen Passform für ein angenehmes Klima. Er macht jede Bewegung mit und hält aufgrund seiner zusätzlich lederverstärkten Finger-Innenseiten selbst hohen Beanspruchungen stand. Mit ihm haben Sie alles sicher im Griff - und das nicht nur eine Saison lang.

Seine grüne Farbe ist Programm. Alle verwendeten Materialien sind schadstoffgetestet und CE-zertifiziert.

Damen Größe M / 8 Hellgrün, Dunkelgrün, Hellgrau mit schwarzem frohnNATUR Flock auf rechter Hand

Herren Größe L / 10 Dunkelgrau, Hellgrau, Dunkelgrün, Schwarz mit schwarzem frohnNATUR Flock auf rechter Hand

Einzelpreis € 12,⁹⁰

(solange Vorrat reicht, Abb. ähnlich)

Absender:

Name

Straße

PLZ/Ort

Tel.

EURONATUR
SERVICE GMBH

Westendstraße 3
78315 Radolfzell

Tel. 07732 - 927240; Fax 07732 - 927242
www.euronatur-shop.com

Stück	Artikelbezeichnung	Einzelpreis Euro	Gesamtpreis Euro

Alle Preise inkl. Mehrwertsteuer. Dazu kommt die Versandkostenpauschale. Bei Lieferungen ins Ausland werden die anfallenden Portokosten berechnet. Recht auf Rückgabe oder Umtausch innerhalb einer Woche nach Erhalt. Versandkostenfrei bei reinen Bücherbestellungen und ab einem Bestellwert von € 40,-.

Gewünschte Zahlungsweise:

- auf Rechnung
 per Scheck (liegt bei)

Versandkosten	3,60 Euro
Summe	

Datum, Unterschrift

Auf Hinnerks Spuren: Die riskante Reise einer Knäkente

Wie ein unsichtbares Wegenetz ziehen sich die Flugrouten der Zugvögel über unseren Planeten. Die europäischen Weltenbummler nutzen vor allem drei dieser Himmel-Highways, auf denen sie nach Afrika, bzw. aus Afrika zurückfliegen. Am bekanntesten sind die westliche Route über Gibraltar und die östliche über den Bosphorus. Viele Vögel nutzen aber auch den Adria-Zugweg (Adriatic Flyway), der sie quer über den Balkan, die Adria und Süditalien bis nach Nordafrika führt. Mit dem Dinarischen Gebirge und dem Mittelmeer

liegen gewaltige Hindernisse vor den Ausdauerfliegern; intakte Rastplätze sind deshalb enorm wichtig für die Vögel, um sich von den Strapazen zu erholen. Doch viele naturnahe Gewässer und Moore wurden zu Bettenburgen oder in lebensfeindliche Acker umgewandelt. Zudem warten, oft versteckt in Holzhütten im Schilf, zahllose Wilderer darauf, die Vögel zu Tausenden vom Himmel zu schießen. EuroNatur kämpft gemeinsam mit ihren Partnerorganisationen auf dem Balkan seit vielen Jahren für den Erhalt wertvoller Feuchtgebiete und deren konsequente

Überwachung durch Ranger – damit Knäkente, Kiebitz und Co. ihre lange Reise unbeschadet überstehen.

Begleiten Sie eine Knäkente auf ihrer exemplarischen Route von den Feuchtwiesen Nordfrieslands über die gefährvolle Adria-Zugroute bis zum Winterquartier am Tschadsee. Los geht's!

Christian Stielow

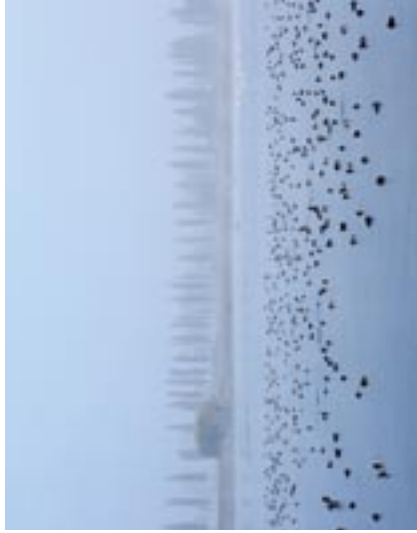


Bild: Kerstin Sauer



Radolfzeller Aachmündung (Deutschland):

Die ersten tausend Kilometer liegen hinter mir. Ich mache meine erste größere Rast am Bodensee. Im Flachwasserbereich gründe ich nach kleinen Käfern, Schnecken und anderen Wassertieren und schlage mir den Bauch mit Wasser- und Uferpflanzen voll. Bei klarem Wetter kann ich die schneebedeckten Gipfel der Alpen sehen. Dieses gewaltige Hindernis auf meinem weiteren Zugweg werde ich ostwärts umfliegen und dann geht's Richtung Süden!



Bild: Monika Fove

Kattinger Watt (Deutschland):

Gestatten, ich bin Hinnerk, ein stattlicher Knäk-Gestalt. Es ist Anfang September und die Tage an der Eidermündung werden kürzer, die Nächte kühler; der Sommer neigt sich allmählich seinem Ende zu. Es ist Zeit, aufzubrechen! Ich hoffe, dass ich die gefährvolle Reise in mein Winterdomizil unbeschadet überstehen werde.

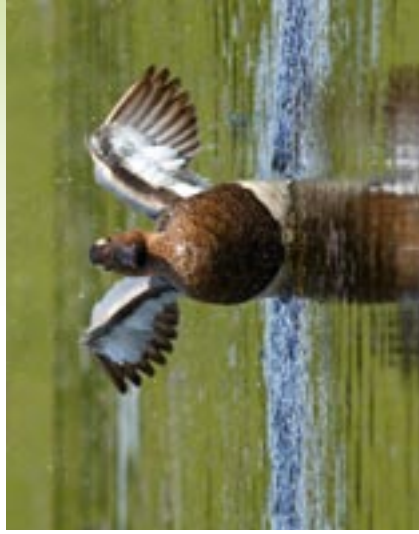
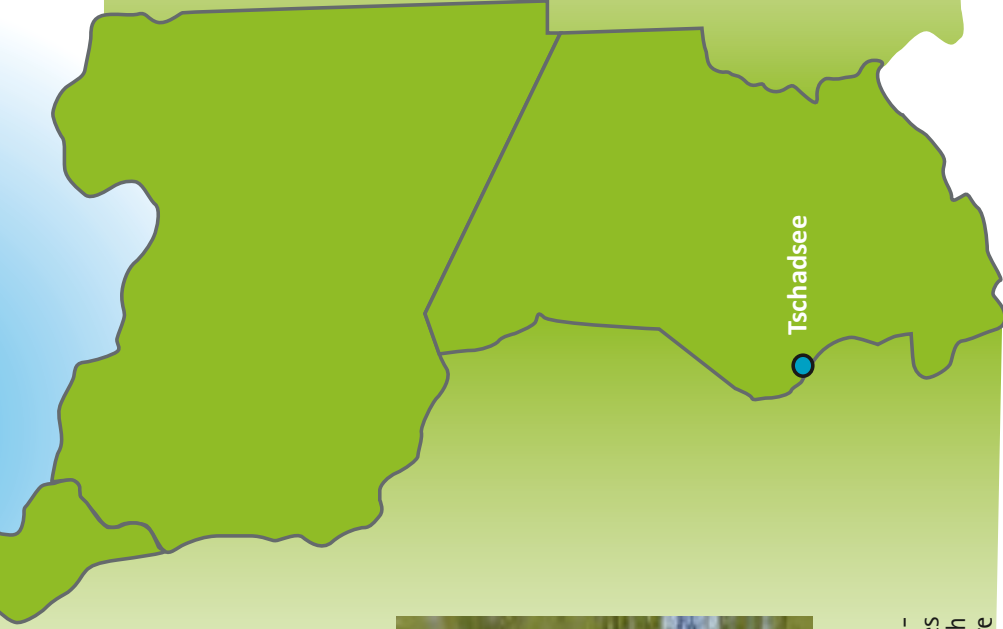


Bild: nicc/shutterstock, Karte: Kerstin Souer

Tschadsee (Tschad):

Es ist geschafft! Nach rund fünftausend Kilometern funkelt die glitzernde Wasserfläche des Tschadsees im untergehenden Sonnenlicht. Ich musste noch einige Gefahren überstehen – weitere Schrottladungen, Greifvögel, Stürme – aber nun liegen hoffentlich geruhsame Wintermonate vor mir, ehe es wieder heißt: Auf dem Adria-Zugweg zurück in die Heimat.



Tschadsee

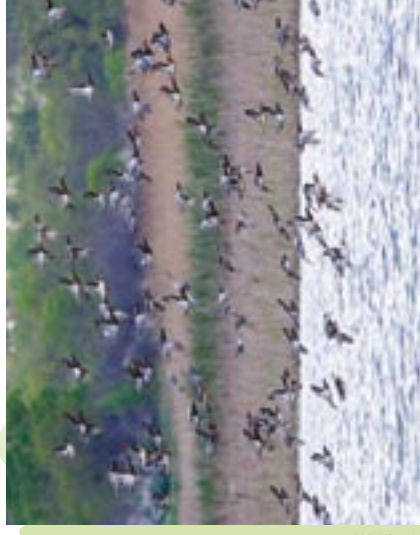


Bild: Peter Sockl

Neretva-Delta (Kroatien):

Puh, das war knapp! Noch immer hallen mir die Schüsse im Ohr nach. Nicht alle hatten so ein Glück wie ich. Viele meiner Artgenossen wurden von den Flinten der Wilderer tödlich getroffen, etliche von ihnen sah ich zu Boden taumeln. Die Strecke entlang der Adria ist und bleibt gefährlich. Doch hier im Neretva-Delta zwischen Kroatien und Bosnien-Herzegowina kann ich mich für einige Tage von den Strapazen erholen. Die Ranger im Gebiet sorgen für meine Sicherheit und die zahlreicher anderer Wasservögel.

Bedrohte Weitenbummlerin: Der Adriatic-Flyway stellt für viele Knärenten (*Anas querquedula*) aus Mittel- und Osteuropa die wichtigste Zugstrecke auf ihrem Weg nach Afrika dar. Doch jedes Jahr werden Tausende von ihnen auf dieser Passage abgeschossen. Dass die Knärente überhaupt so weit zieht, verleiht ihr unter den europäischen Enten einen Sonderstatus. Im Gegensatz zu ihren Verwandten ist *Anas querquedula* bei uns nur Sommervogel, ihre Winterquartiere liegen im tropischen und subtropischen Afrika. Die etwa 40 cm große Gründelente bevorzugt Feuchtwiesen und Flachgewässer als Lebensraum. Durch die großflächige Zerstörung dieser Habitate ist sie in Mitteleuropa selten geworden. Die größten Brutvorkommen des Langstreckenziehers in Deutschland befinden sich im norddeutschen Tiefland.



EuroNatur-Projektleiter Stefan Feger berichtet in seinem Vortrag über die Bestandsentwicklung von Wasservögeln.



Die Teilnehmer der 3. Adriatic Flyway-Konferenz vor dem Nationalparkhotel.



Schilfdickicht im Neretva-Delta. Hier lauern Wilderer auf ihre Opfer.

Konferenz zum Schutz der Zugvögel

„Es ist besorgniserregend, wie stark die Zugvogelbestände auf dem Balkan abnehmen!“ EuroNatur-Geschäftsführer Gabriel Schwaderer weiß um die Gefahren, die auf die Langstreckenzieher lauern: „Wir gehen davon aus, dass illegale Tötungen, der widerrechtliche Handel mit Vögeln, die nicht nachhaltige Jagd sowie die Zerstörung von Lebensräumen entlang der Adria-Zugroute die wichtigsten Ursachen für den Rückgang der Zugvögel sind“, so Schwaderer im Rahmen der 3. Internationalen Adriatic Flyway-Konferenz. Diese fand vom 19.–23. März 2018 im serbischen Nationalpark Fruška Gora statt.

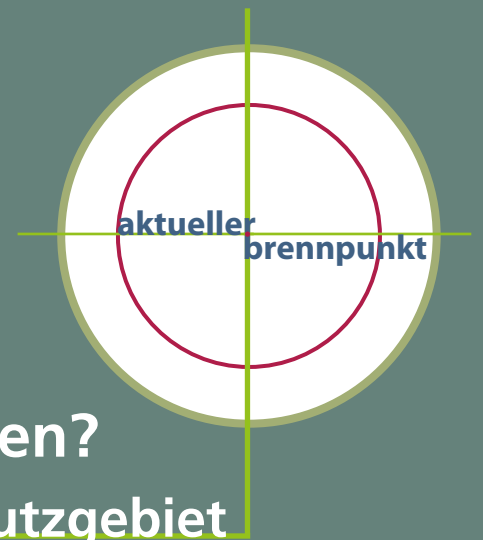
Mehr als 70 Vogelschützer kamen auf der von EuroNatur und ihrer serbischen Partnerorganisation Bird Protection and Study Society of Serbia organisierten Veranstaltung zusammen, um sich über die wesentlichen Gründe für den teilweise dramatischen Rückgang der Zugvogelbestände auf dem Balkan auszutauschen. Trotz des jahrelangen Engagements von EuroNatur fallen noch immer Zigtausende Zugvögel den Schrotkugeln der Wilderer zum Opfer.

Dabei hat sich die Situation vor Ort bereits verbessert – auch weil zahlreiche Maßnahmen, die bei den beiden Vorgängerkonferenzen (2009 und 2014) erarbeitet wurden, endlich greifen. In einigen besonders wichtigen Feuchtgebieten entlang der Adria-Zugroute wurden auf beharrlichen Druck von EuroNatur

und ihren lokalen Partnern Jagdverbote verhängt, in Albanien gilt dieses Verbot sogar landesweit. Seitdem steigen in vielen der jagdfreien Gebiete die Bestände der rastenden Weltenbummler wieder an, so etwa im bosnischen Naturpark Hutovo Blato. „Von wenigen nationalen Ausnahmen abgesehen, sind die Gesetze zum Schutz der Vögel eigentlich befriedigend; nun müssen die zuständigen Behörden aber auch die strafrechtliche Verfolgung verbessern“, fordert Gabriel Schwaderer. Bekräftigt haben dies alle Teilnehmer der 3. Internationalen Adriatic Flyway-Konferenz in der gemeinsamen Fruška Gora-Resolution, die zum Abschluss der Tagung verabschiedet wurde. Darin fordern die Vogelschützer die Regierungen der Länder entlang des Adria-Zugweges auf, ihre Monitoringprogramme für Wasservögel und andere Vogelarten auszuweiten und Verstöße konsequent zu ahnden.

Erste Erfolge sind bereits zu verzeichnen: Im Spätsommer 2017 haben kroatische Vogelschützer im Neretva-Delta in Zusammenarbeit mit der örtlichen Polizei etliche illegale Jagdverstecke abgerissen. Auch wurden auf frischer Tat erappte Wilderer im Gebiet festgenommen (ein spannendes Interview dazu gibt es auf kurzlink.de/Neretva). Die kroatische Vogelschützerin Ivana Šarić, die maßgeblich an dem Coup beteiligt war, berichtete auf der Konferenz über die Aktionen – ein Vorbild für ähnliche Maßnahmen auch an anderen Orten entlang des Adriatic Flyway.

Christian Stielow



Flugzeuglärm statt Flügelrauschen? Albanien plant Flughafenbau im Schutzgebiet

Important Bird Area, Kandidat für das europaweite Emerald-Netzwerk, eine der weltweiten Key Biodiversity Areas: Die Narta-Lagune im Südwesten Albaniens genießt vielfachen nationalen und internationalen Schutzstatus – die albanische Regierung schert dies jedoch nicht. Am 25. Januar 2018 hat das Parlament in Tirana dem Bau eines neuen internationalen Flughafens im Gebiet der Lagune zugestimmt. Die Idee für den Bau eines Airports in diesem Areal geht auf die 1960er und 1970er Jahre zurück, als eine kleine Flughafenspur für militärische Zwecke genutzt wurde. Dieser Flugplatz ist jedoch nicht vergleichbar mit der Größe des geplanten Verkehrsflughafens. Er soll vor allem dazu dienen, den Tourismus im Süden Albaniens anzukurbeln und Vlora, die drittgrößte Stadt des Landes, an den internationalen Flugverkehr anzuschließen.

Die 42 km² große Narta-Lagune bildet den südlichen Teil des Vjosa-Deltas. Einer der letzten unverbauten Wildflüsse Europas (außerhalb Russlands) mündet hier an einem weitestgehend unberührten Küstenstreifen in die Adria und hat über die Jahrhunderte ein Mosaik an Lebensräumen geschaffen: Lagunen, Sanddünen und alte Kiefernwälder bieten einer Vielzahl von seltenen Tieren Rückzugsmöglichkeiten. „Die Narta-Lagune ist einer der wichtigsten Nahrungsplätze für die bedrohten Krauskopfpelikane in Albanien“, sagt Dr. Stefan Ferger, EuroNatur-Projektleiter und

Vogelexperte. „Darüber hinaus spielt das Gebiet eine zentrale Rolle für den Vogelzug entlang der Adriaküste. Bei der jährlichen Mittwinterzählung im Januar zählten Vogelkundler in den letzten Jahren immer wieder über 20.000 Wasservögel; in einzelnen Wintern um die Jahrtausendwende wurden sogar bis zu 80.000 Individuen registriert.“

Doch mit dem Vogelparadies an der Adria könnte es bald vorbei sein. „Der Bau des Flughafens an diesem Standort hätte nicht nur eine irreversible Schädigung des Ökosystems zur Folge, sondern birgt aufgrund der großen Vogelzahlen auch enorme Risiken für die Flugsicherheit“, mahnt Gabriel Schwaderer, EuroNatur-Geschäftsführer. In einem offenen Brief forderte er den albanischen Premierminister Edi Rama auf, eine Umweltverträglichkeitsprüfung nach internationalen Standards durchzuführen. „Wir sind überzeugt, dass eine seriös durchgeführte Bewertung nur zu dem Schluss kommen kann, dass der geplante Flughafen mit dem Schutz des Ökosystems Narta-Vjosa unvereinbar ist“, heißt es in dem Brief. EuroNatur wird beim Kampf gegen den Flughafenbau in der Narta-Lagune weitere internationale Organisationen einbinden. Die Zeit drängt: Die Arbeiten an dem naturzerstörerischen Projekt sollen bereits in diesem Jahr beginnen.

Christian Stielow

Krauskopfpelikane sind die seltensten Vertreter ihrer Gattung. Jeder weitere Lebensraumverlust kann dramatische Auswirkungen auf ihren Bestand haben.



Bild: Ondrej Víz - Krauskopfpelikani (Pelecanus crispus) & junger Rosapelikani (Pelecanus oncorhynchus)



Der Zauberwald von Boia Mica



Matthias Schickhofer ist ein österreichischer Naturfotograf, Buchautor und Campaigner. Seit fast 30 Jahren setzt er sich für den Umweltschutz und den Erhalt unseres Naturerbes ein. Gemeinsam mit EuroNatur, der rumänischen Partnerorganisation Agent Green und internationalen Wissenschaftlern will er die Urwälder Rumäniens vor der Abholzung bewahren. Mehr unter www.saveparadiseforests.eu

Als wir nach mehreren Stunden Kletterei im hinteren Boia Mica-Tal im rumänischen Fagaras-Gebirge ankommen, setzt heftiger Sturzregen ein. Donner hallt blechern durch den menschenleeren Talkessel. Aus dem nassen Boden steigt feiner Nebel. Wir stehen in einer kolossalen Waldhalle, die der Regen in einem fast surrealen Grün erstrahlen lässt. Über uns erheben sich monumentale Buchen, deren bleiche Stämme im Nebel wie gläsern erscheinen. Es riecht nach Regen, Erde und Moos.

Die Buchen-Methusalems hier sind an die 500 Jahre alt, wie tschechische Urwaldforscher herausgefunden haben. Das weglose Boia Mica-Tal wirkt wie aus einer anderen Zeit und ist vermutlich das wildeste Hochgebirgstal Mitteleuropas. Mit dabei ist Prof. Dr. Hannes Knapp, einer der geistigen Väter des UNESCO-Weltnaturerbe-Programms zum Schutz der europäischen Buchenurwälder. Hannes Knapp kennt die europäische Waldwildnis wie kaum ein anderer. Doch von diesem Ort ist er überwältigt und flüstert fast ehrfürchtig: "Ich habe noch nie so riesige Buchen gesehen. Das hier ist einer der ganz wenigen Wälder in Europa, die seit Anbeginn vom Menschen unberührt geblieben sind."

Boia Mica ist zwar Teil des Natura 2000-Gebietes „Fagaras-Gebirge“, steht aber trotzdem nicht unter strengem Schutz. Im Gegenteil: Die Abholzungen rücken näher. In Rumänien werden die letzten großen Urwälder unseres Kontinents in rasendem Tempo vernichtet. Dieses einmalige Naturerbe muss erhalten werden!



Fotografen
erzählen die
Geschichte
hinter einem
besonderen Bild

Protokoll: Katharina Grund



Wir zeigen Ihnen die Natur
VON IHRER SCHÖNSTEN SEITE!

Lernen Sie unser Magazin kennen, und werfen Sie einen Blick auf die Vielfalt, die Sie umgibt. Alle zwei Monate finden Sie bei uns packende Fotos, Reportagen und Berichte über Vögel, seltene Pflanzen, Amphibien, Reptilien, Säugetiere oder Insekten wie Libellen und Schmetterlinge. Natürlich stellen wir für Sie auch praktische Tipps zum Beobachten und Bestimmen zusammen, um Sie auf Ihrer Entdeckungsreise durch die Natur zu begleiten.

Als Abo 21 Euro im Jahr innerhalb Deutschlands
(inkl. Porto – ohne Vertragsbindung)

Bestellung online unter: www.naturgucker-magazin.de/abo
oder per Postkarte an: Bachstelzen Verlag GbR, Sybelstraße 3,
40239 Düsseldorf, Telefon 00 49 (0) 211 61 08 95 45



natur|gucker

www.naturgucker-magazin.de



Ein Holzlagerplatz der Firma Kronospan in Sebes. Einige führende Holzverarbeiter in Rumänien verpflichten sich nun, kein Holz aus Nationalparks mehr zu beziehen.

Den Holzunternehmen auf die Säge geschaut

Sag, wie hältst du es mit Holz aus Urwäldern? Diese Gretchenfrage haben EuroNatur und ihre Partnerorganisation Agent Green den holzverarbeitenden Unternehmen in Rumänien gestellt. Im Fragebogen „Forest Policy Checker“ sollten die Firmen die Herkunft des erworbenen Holzes offenlegen. Die Resonanz war nicht gerade überwältigend: Sechs der elf angeschriebenen Firmen haben gar nicht erst geantwortet. Allerdings lehnen zumindest vier Unternehmen Holz aus geschützten Urwäldern ab – nicht aber der schwedische Möbelriese IKEA. Dieser akzeptiert sogar Holz aus Urwäldern oder National-

parks, solange es FSC-zertifiziert ist. Positiv ist, dass Unternehmen, die zuletzt von EuroNatur für ihre intransparenten Abläufe stark kritisiert worden waren, neue interne Prozesse für mehr Nachvollziehbarkeit implementiert haben, wie zum Beispiel Holzindustrie Schweighofer. „Daran muss sich der österreichische Holzunternehmer nun auch messen lassen“, sagt EuroNatur-Geschäftsführer Gabriel Schwaderer.

Informationen zur Kampagne und der Fragebogen im Wortlaut: saveparadiseforests.eu



... jetzt kostenlosen
Probezugang
anfordern!

Sie suchen Kontakte?
Wir haben die Adressen!

Vertrauen Sie der OECKL-Adress-Datenbank – Ihr Kontaktportal zu Akteuren in Politik, Wirtschaft, Verbänden und Gesellschaft.

OECKL

de

DIE GUTE ADRESSE

Mit einem Klick zum Ziel



QR-Codes von *ornitho.de*

... wissen, was hier fliegt!



Vielerorts laden Beobachtungstürme und -hütten zur störungsfreien Naturbeobachtung ein. Doch wie kann man sich am einfachsten über aktuelle Vogelbeobachtungen informieren?

Die QR-Codes von *ornitho.de* lassen sich mit dem Mobiltelefon kinderleicht scannen und liefern allen Besucherinnen und Besuchern, die an diesem Ort zuletzt eingegebenen Beobachtungen. Über das Internetportal *www.ornitho.de* haben mehr als 23.000 registrierte Personen innerhalb der letzten Jahre über 30 Millionen Vogelbeobachtungen aus dem gesamten Bundesgebiet zusammengetragen.

Die ornitho-QR-Codes können in Infotafeln und Broschüren integriert oder für sich allein stehend installiert werden. Ohne weiteren Aufwand über die QR-Codes stets aktuelle Informationen über die Vogelwelt der Umgebung verfügbar zu machen, ist für Naturschutzverbände sowie auch im Fremdenverkehr eine attraktive Möglichkeit, Interessierten die Natur nahe zu bringen.

Haben Sie Interesse an den ornitho-QR-Codes?

Weitere Informationen unter ornitho@dda-web.de oder beim Dachverband Deutscher Avifaunisten (DDA) e.V., An den Speichern 6, 48157 Münster www.dda-web.de / www.ornitho.de





Bild: Paul Baumgärtner & Noah Kramer privat

Mit dem Rad unterwegs für Europas Natur

Paul Baumgärtner und Noah Kramer verknüpften eine Fahrradtour durch Staaten der Europäischen Union mit einem Spendenaufruf an EuroNatur. Insgesamt kamen fast 900 Euro zusammen. Sie sagen: EuroNatur – Da stimme ich zu!

„In den letzten Jahren haben wir uns viel um die Zukunft unseres Planeten Gedanken gemacht. Wir sind sicher, dass Naturschutz und Klimaschutz die zentralen Themen sein werden. Da muss man rechtzeitig anpacken. Uns ist auch bewusst geworden, wie entscheidend Zusammenarbeit und Zusammenhalt sind. Es

reicht nicht, wenn ein Land eine tolle Ökobilanz hat, aber außerdem alles den Bach runtergeht. So rettet man die Welt nicht. Wer die Webseite von EuroNatur aufruft, stößt als Erstes auf die Botschaft, dass Umweltschutz nur überregional und international funktionieren kann. Dieser grenzüberschreitende Gedanke ist es, hinter dem wir absolut stehen. EuroNatur beschränkt sich nicht auf Deutschland, sondern agiert europaweit und ganz konkret. Bestes Beispiel ist für uns das Grüne Band Europa. In der Naturschutzstiftung EuroNatur haben wir eine seriöse Organisation gefunden, die wir unterstützen möchten.“



Naturerleben!

Flora und Fauna entdecken

Naturerleben!
Ein völlig neues Magazin.

Testen Sie jetzt **Naturerleben!**
und erhalten Sie die nächsten zwei Ausgaben
für nur 6,90 € nach Hause geliefert!

2

Zwei
Ausgaben
für nur 6,90 €
statt für 9,90 €

Sie sparen 30%!

Direkt bestellen unter:
Telefon: 030-46 406 111
E-Mail: kundenservice@hk-verlag.de
www.natur-erleben.de



Bild: CZP, Rosaflamming (Phoenicopterus roseus)



Kampf um die Saline Ulcinj: Kampagne nimmt Fahrt auf

Die Geschichte der Saline Ulcinj in Montenegro ist ein wilder Korruptionskrimi mit einigen haarsträubenden Wendungen – schon seit Jahren bemühen sich EuroNatur und ihre Partnerorganisationen darum, dass dieser Krimi ein gutes Ende findet. In diesem Jahr nimmt die Kampagne zum Schutz des wertvollen Gebiets, das unzähligen Zugvögeln ein Rast- und Ruheplatz ist, richtig Fahrt auf. Im April ging die neue Webseite (savesalina.net) online, dort sind alle Informationen rund um die Salzfelder im Süden Montenegros gebündelt und es wird erklärt, warum die Saline auf keinen Fall zu einem Tourismusresort verbaut werden darf. Die 4. Internationale Konferenz zur Rettung der Saline Ulcinj gab sogar Grund zur Hoffnung, dass die lange Geschichte leerer Versprechungen rund um die

Unterschutzstellung der Saline endlich vorbei sein könnte. Der montenegrinische Minister für nachhaltige Entwicklung und Tourismus erklärte, dass die Regierung seines Landes die Empfehlung zum Schutz des Salzgartens gebilligt und einen klaren Fahrplan für den Schutz des Gebiets entworfen habe. Nach Aussage des Ministers ist vorgesehen, einen Naturpark zu errichten, diesen ordnungsgemäß zu verwalten und auch eine qualitativ hochwertige Salzproduktion wiederherzustellen. EuroNatur und ihre Partner verfolgen die nächsten Schritte der montenegrinischen Regierung aufmerksam. Aktuelle Nachrichten zur Saline finden Sie im Internet unter

savesalina.net

Der Falke Journal für Vogelbeobachter

Im 65. Jahrgang



Monat für Monat lesen Sie ...

- » Neues zur Biologie und Ökologie der Vögel
- » Perspektiven im nationalen und internationalen Vogelschutz
- » Vorstellungen interessanter Beobachtungsgebiete
- » Hilfe bei „kniffligen“ Bestimmungsfragen
- » Reise- und Freizeittipps
- » Kurzberichte über bemerkenswerte Beobachtungen von Lesern
- » Veranstaltungen, Kontakte, Besprechungen und Kleinanzeigen

Lernen Sie den FALKEN kennen:
www.falke-journal.de

AULA-Verlag GmbH · Industriepark 3 · 56291 Wiebelsheim



Maya ist in die Falle getappt, der Moment wird festgehalten.



Gewissenhaft untersuchen die Luchsschützer Mayas Gesundheitszustand,...



...wozu auch das Messen der Temperatur gehört.



Ein Blick zurück, dann verschwindet Maya wieder in den verschneiten Wäldern.

Wiedersehen mit Maya

Etwas über die scheuen und sehr seltenen Balkanluchse in Erfahrung zu bringen, ist gar nicht so leicht. Zum Glück aber gibt es Maya. Die Luchsdame wurde zuerst im März 2017 von den Wissenschaftlern der mazedonischen EuroNatur-Partnerorganisation Macedonian Ecological Society (MES) besendert. Im vergangenen Jahr lieferte der GPS-Sender wertvolle Daten zu Mayas Territorialverhalten, etwa wie groß das Revier ist, das ein ausgewachsenes Luchsweibchen beansprucht. Nach rund einem Jahr wurde die Batterie des Senders allmählich schwächer und die Luchsschützer legten sich auf die Lauer, um Maya ein zweites Mal zu fangen. Anfang März tappte die Katzendame

in die Falle. Sie wurde betäubt und gründlich untersucht. Zur Freude der mazedonischen Wissenschaftler fiel der Check-Up sehr positiv aus: Maya ist kerngesund! Nachdem sie mit einem neuen GPS-Sender versehen wurde und aus ihrem tiefen Schlaf erwacht war, verschwand das Luchsweibchen wieder in den verschneiten Gebirgswäldern südlich des Mavrovo Nationalparks. Auch im kommenden Jahr werden Mayas Telemetrie-Daten dem gesamten Balkan Lynx Recovery-Team wichtige Informationen über die Ökologie der scheuen Pinselohren liefern und somit dazu beitragen, die Schutzbemühungen für die Balkanluchse in Mazedonien zu optimieren.

euRONATUR

Geteilte Freude ist doppelte Freude!

Feiern Sie demnächst Ihren Geburtstag, Ihre Hochzeit oder ein Jubiläum? Ein schöner Anlass, sich für ein lebenswertes Europa zu engagieren und Ihre Gäste anstelle von Geschenken um eine Spende an EuroNatur zu bitten. Anregungen finden Sie hier www.euronatur.org/s/1002

Gemeinsam für Europas Natur!



Spendenkonto:
EuroNatur Stiftung
Bank für Sozialwirtschaft, Köln

IBAN: DE42 3702 0500 0008 1820 05
SWIFT/BIC: BFSWDE33XXX

Frankfurter Rundschau

„Die Rotbuche“, sagt Gabriel Schwaderer, „ist eine bedrohte Europäerin.“ Die Buche ist nicht nur in Rumänien bedroht, wo im Unesco-Weltnaturerbe Karpaten „Europas letzte große Buchenurwälder mit Billigung der Regierung im großen Stil vernichtet werden“. Sondern, so Schwaderer, Geschäftsführer der Organisation EuroNatur, sie friste auch in Deutschland ein Schattendasein [...] „Europas wilde Wälder brauchen dringend Schutz“, verlangt Schwaderer.

Handelsblatt

[EuroNatur-Preisträger Gabriel] Paun und die Umweltschutzorganisation „Agent Green“ erkennen die Verbesserungen in der Lieferkette beim geschlagenen Holz in dem Karpatenland an. Bei der Studie der NGO wurde Schweighofer als bestes von fünf Holzunternehmen ausgezeichnet. Auch die Sprecherin der EuroNatur Stiftung in Radolfzell sagt: „Holzindustrie Schweighofer hat nach harter Kritik in den vergangenen Jahren die Transparenz [...] stark verbessert.“

Huffington Post

Frauen aus dem Dorf Kruščica in Bosnien und Herzegowina wachten fast ein Jahr lang in einem friedlichen Protest, um die Flüsse ihrer Gemeinden und zugleich ihre einzige Trinkwasserquelle zu schützen. Dabei waren sie auch körperlicher Gewalt ausgesetzt, die von staatlichen Behörden angewendet wurde. Europäische und lokale NGOs stellen sich unter der Leitung von RiverWatch und EuroNatur der Regierungskorruption und ausländischen Investoren entgegen, die den Wasserkraft-Goldrausch anheizen.

Badische Neueste Nachrichten

„Somit ist der Umweltschutz im Grunde der Leitgedanke unserer Radtour.“ Entsprechend suchten die beiden [Paul Baumgärtner und Noah Kramer] eine Stiftung, die sie mit ihrer Radtour unterstützen wollten. „Die Stiftung EuroNatur kümmert sich um den Natur- und Artenschutz in ganz Europa“, erklärt Paul. „Deshalb werben wir mit unserer Radtour um Spenden für deren Projekte.“



Bild: Dierker Nili - Haisentrichter (Podiceps cristatus)

Impressum

EuroNatur
Stiftung Europäisches Naturerbe

Geschäftsstelle Radolfzell:
Westendstraße 3
D-78315 Radolfzell
Tel. 07732-9272-0, Fax 07732-9272-22
www.euronatur.org, E-Mail: info@euronatur.org

Spendenkonto: 8182005 (BLZ 370 205 00)
Bank für Sozialwirtschaft, Köln
IBAN DE42 37020500 0008182005
SWIFT/BIC BFSWDE33XXX

Geschäftsstelle Bonn:
Euskirchener Weg 39, D-53359 Rheinbach/Bonn
Tel. 02226-20 45, Fax 02226-1 71 00
E-Mail: bonn@euronatur.org

Herausgeber:
EuroNatur Service GmbH
Westendstraße 3, D-78315 Radolfzell
Tel. 07732-9272-40, Fax 07732-9272-42

Redaktion und Texte:
Anja Arning (Öffentlichkeitsarbeit),
Katharina Grund (Öffentlichkeitsarbeit),
Christian Stielow (Öffentlichkeitsarbeit),
Gabriel Schwaderer (Geschäftsführer, V.i.S.d.P.)

Mitarbeit an dieser Ausgabe:
Mareike Brix (Projektleiterin), Dr. Stefan Fergler (Projektleiter), Leonie Kraut (Assistenz der Geschäftsführung), Magdalena Kulisch (Projektleiterin), Viviane Meyer (Campaigner), Lutz Ribbe (Naturschutzpolitischer Direktor), Matthias Schickhofer (Naturfotograf, Campaigner), Theresa Schiller (Projektleiterin), Christel Schroeder (Präsidentin), Annette Spangenberg (Leiterin Sachgebiet Projekte), Sandra Wigger (Projektleiterin)

Art Direction:
Kerstin Sauer, EuroNatur Service GmbH

Druck:
Hartmann Druck & Medien GmbH, Hilzingen;
gedruckt auf 100% Recyclingpapier
(Cyclus Print)

Bildnachweis Heft 2/2018:
Titel: kjeol/Shotshop - Wolf (Canis lupus)
Rückseite: Konrad Funk - Grasfrosch (Rana temporaria)
Erscheinungsweise: vierteljährlich, Bezugspreis
16,- Euro jährlich, kostenlos für EuroNatur-
Fördermitglieder
ISSN 0945-148X

www.facebook.com/euronatur
www.youtube.com/euronatur
www.twitter.com/euronaturorg

Weitertragen!



Gewinnen Sie neue Freunde für EuroNatur!

Ich möchte die Arbeit von EuroNatur unterstützen!

Ich leiste einen monatlichen Beitrag von

10 Euro 15 Euro _____ Euro

Abbuchung erstmals ab _____ (Monat/Jahr).

Beitragszahlung:

jährlich halbjährlich vierteljährlich monatlich

Hierfür erteile ich Ihnen eine Einzugsermächtigung, die ich jederzeit mit sofortiger Wirkung widerrufen kann.

IBAN	
Kreditinstitut	SWIFT/BIC
Vor- und Zuname	Geburtsdatum
Straße	PLZ, Wohnort
Ort, Datum	Unterschrift



Coupon bitte einsenden an:

EuroNatur
Westendstraße 3
78315 Radolfzell

www.euronatur.org
info@euronatur.org

2/2 018